

Fokus Publikum

Mit Texten von: AKT, Vera Allmanritter, Barbara Alt, Muhammet Ali Baş, Herwig Bauer, Matthias Beitzl, Stefan Benedik, Elisabeth Bernroitner, Valerie Besl, Denice Bourbon, Jennie Carvill Schellenbacher, Magdalena Chowaniec, JG Danso, Sophia Diem, Sibylle Dienesch, Christiane Erharter, Alexander Erler, Zuzana Ernst, Markus Feigl, Angela Fink, Eva Fischer, Vera Gallistl, Lisa Gaupp, Ulrike Gießner-Bogner, Jan G. Grünwald, Kristina Hammer, Sophie Hanke, Gerald Harringer, Renate Höllwart, Stefan Huber, Birgit Johler, Freya van Kant, Kira Kirsch, Martin Kitzberger, Michaela Kohlbacher, Stephan Kuss, Linda Kutter, Andrea Lumplecker, maiz, Barbara Mayer, Eva Meran, Wolfgang Muchitsch, Simon Nagy, Matthias Naske, Anita Niegelhell, Katharina Nöstlinger, Katrina Petter, Stefania Pitscheider Soraperra, Gunilla Plank, Annette Rainer, Milo Rau, Fabian A. Rebitzer, Michael Salvi, Elisabeth von Samsonow, Martina Schiller, Ernst Schmiederer, Karin Schneider, Daniel Schönherr, Elisabeth Schweeger, Anja Sczilinski, Lorenz Seidler, Clemens Setz, Jasper Sharp, Elke Smodics, Monika Sommer, Yannick Steinkellner, Nora Sternfeld, Aron Stiehl, Verena Strasser, Istvan Szilagyi, Thomas Trabitsch, Doris Uhlich, Kay Voges, Krysztina Winkel, Jolanda de Wit, Renate Wurm, Yasmo, Michael Zechmann-Khreis, Alina Zeichen

Bundesministerium für Kunst, Kultur,
öffentlichen Dienst und Sport

***Fokus Publikum* versammelt 64 Positionen und Perspektiven von Vertreter:innen des österreichischen Kunst- und Kulturbereichs sowie der Wissenschaft.**

Praxisbeispiele und Studien fördern Fakten und Fiktionen zu Tage, die sich nicht nur mit dem tatsächlichen, sondern auch mit dem potenziellen Publikum auseinandersetzen und das Phänomen Publikum auf vielfältige Weise untersuchen.

Der Band lädt ein, einen neuen Begriff von Publikum zu entwerfen, als zentralem Akteur und relevantem Faktor des kulturellen Geschehens wie der Kulturpolitik.

6	Vorwort	
8	Einleitung	
15	Kapitel 1	Setting the Stage: Begriffe und Forschung
18	Daniel Schönherr	Kultur, halt nicht für alle? Soziologische
23	Lisa Gaupp	Anmerkungen zur kulturellen Beteiligung
30	Fabian A. Rebitzer	Macht oder Ermächtigung? Kulturpublikum
35	Vera Allmanritter	zwischen Inklusion und Exklusion „Wer fehlt?“ Balanceakte im Feld des Nicht-Publikums Wer sind meine (Nicht-)Besucher*innen?
45	Kapitel 2	Die Praxis fassen: Zahlen und Zugänge
48	Kay Voges	Publikum für die Zukunft
52	Markus Feigl	Das Publikum öffentlicher Bibliotheken in Österreich – von Nutzer:innen zu Akteur:innen
56	Herwig Bauer	Ein Festival für alle – und wie das so mit seinem Publikum ist
62	Wolfgang Muchitsch	Auf den guten Mix an Kennzahlen kommt es an!
64	Alina Zeichen	Das Publikum fällt nicht vom Himmel
68	Jolanda de Wit	Heute bin ich im Publikum, morgen Veranstalter:in und übermorgen Künstler:in
72	Gunilla Plank	Am Land gibt es kein Publikum, es gibt nur „die Leit“.
79	Kapitel 3	Kommunikation und Information
82	Valerie Besl	Wer sind wir und wie wollen wir erzählen
86	Verena Strasser	Publikum als Wissenstransfernetzwerk
90	Martin Kitzberger	Kinogenuss ohne Ende – das nonstop Kinoabo
93	Katharina Nöstlinger und Lorenz Seidler	Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Kommunikation.
97	Istvan Szilagyi	Publikum – digital
100	Aron Stiehl	Ohne unser Publikum wären wir nichts
103	Jasper Sharp	Unser Publikum war uns bis jetzt fast völlig unbekannt.
107	Michael Zechmann-Khreis	Darf man das museale Publikum fordern?
113	Kapitel 4	Gestern, morgen, heute
116	Renate Höllwart, Simon Nagy Elke Smodics und Nora Sternfeld	Die Parameter des Sprechens im Museum selbst benennen. Oder: Was wäre, wenn Partizipation nicht nur ein Schlagwort wäre?

120	Krysztina Winkel	Keep it shiny, keep it real – im Stück, auf der Bag oder for real?
124	Anja Sczilinski	Wir brauchen selbstbewusstes Theater für junges Publikum!
128	Stefan Huber	„Mir ist langweilig.“
131	Karin Schneider	Mit, durch, für ... das Publikum – welches Publikum?
138	Ulrike Gießner-Bogner	Schule, Kunst und Kultur – eine Schnittstelle mit viel Potenzial
141	Vera Gallistl	Was bedeutet ein alterndes Publikum für Kunst-und Kultureinrichtungen?
151	Kapitel 5	Tradition und Innovation
154	Kristina Hammer	Das Publikum als oberste Wirklichkeit des Theaters
158	Matthias Naske	Publikum oder Publika
163	Stefania Pitscheider Soraperra	Wer ist unser Publikum?
166	Sibylle Dienesch, Angela Fink und Annette Rainer	Inklusion in der Museumspraxis – eine Selbstbefragung
169	Barbara Alt	Kann man ein Publikum klimaneutral machen?
173	Renate Wurm	DAS KINO. Salzburger Filmkulturzentrum
177	Barbara Mayer	Fragen erwünscht
180	Elisabeth Schweeger	Wir brauchen das Vis-à-Vis
185	Kapitel 6	Interventionen und Begegnungen
188	Milo Rau	Wenn das Theater ein Parlament ist, dann ist das Publikum der Souverän.
192	Linda Kutter und Alexander Erler	Selbstverständnis statt Erziehung: Wiesenrock in Wattens
196	Jennie Carvill Schellenbacher	„Ein guter Start, weiter so!“ Die Einbettung von Barrierefreiheit und Inklusion in die Museumsentwicklung
199	Birgit Johler und Anita Niegelhell	In Bewegung: das Volkskundemuseum in Graz und seine Beziehungen zu Gesellschaft und Öffentlichkeit
202	Stefan Benedik, Eva Meran und Monika Sommer	Warum es im Haus der Geschichte Österreich kein Publikum, aber viele „Anspruchsgruppen“ gibt
206	Katrina Petter	Verbündete der Kommunikation
210	Gerald Harringer	Kultur wächst durch Begegnung
215	Elisabeth von Samsonow	Das ersehnte ist immer das tatsächliche Publikum
221	Kapitel 7	Mehr Sichtbarkeit und Raum
224	Christiane Erharter	Maruša Sagadins <i>B-Girls, Go!</i> als Signifikant der Community Outreach

228	AKT	<i>Partecipazione / Beteiligung</i>
232	Martina Schiller	Vom un-fassbaren Publikum
236	Yannick Steinkellner	Das (fast) offene Format
240	Yasmo	Hautnah
242	Michaela Kohlbacher, Sophia Diem und Sophie Hanke	Von Wiener FLINTA-Nights und Quoten-Frauen
246	JG Danso	Ein diverses Publikum will mitgestalten
249	Kira Kirsch	<i>All over Vienna</i> – eine Reise mit dem Publikum

253 Kapitel 8

Strukturkritik und die Macht neuer Orte

256	Freya van Kant	Achtung Drag Queen! Über die Wichtigkeit der Drag Story Hours.
262	Thomas Trabitsch	Queering the Museum
265	Andrea Lumplecker	Publikum sein und werden-mit-anderen
269	maiz	Kulturarbeit als Weg zur gesellschaftlichen Partizipation
275	Muhammet Ali Baş, Magdalena Chowanec und Stephan Kuss	Von „Neuen Freundschaften“ und involviertem Kuratieren
279	Elisabeth Bernroitner und Zuzana Ernst	Mehr als nur Zugang schaffen: Multi-perspektivität im Kuratieren und Ko-Kreation als Säulen für eine gerechte Kunstpraxis
286	Denice Bourbon	PCCC* and Her Audience
290	Ernst Schmiederer	Zuhören, damit der/die Andere erzählt. Manifest für erhöhte Sichtbarkeit

297 Kapitel 9

Alles anders. Alles neu?

300	Jan G. Grünwald	Das Publikum im digitalen Zeitalter – Annäherungen eines Pädagogen
306	Eva Fischer	Hybride Publika
313	Michael Salvi	Von Publikumsgeistern und der Architektur als Bühne
317	Matthias Beitzl	Wollen wir nur besucht werden?
320	Doris Uhlich	World in My Eyes
322	Clemens Setz	Was ist ein Publikum

Von Publikumsgeistern und der Architektur als Bühne

Michael Salvi,
Schenker Salvi Weber Architekten

Verweise

- S. 166 Sibylle Dienesch, Angela Fink und Annette Rainer, Inklusion in der Museumspraxis – eine Selbstbefragung
- S. 48 Kay Voges, Publikum für die Zukunft
- S. 210 Gerald Harringer, Kultur wächst durch Begegnung
- S. 290 Ernst Schmiederer, Zuhören, damit der/die Andere erzählt. Manifest für erhöhte Sichtbarkeit

Wir bauen aktuell zwei Museen. Eines für und von Kindern in St. Pölten, das Kinder Kunst Labor, und das Museum Belvedere in der Altstadt von Salzburg. Wie soll ein Ort gestaltet sein, in dem die Jüngsten unter uns Publikum, gleichzeitig aber auch freie und damit unbeobachtete Gestaltende sein können? Und könnte ein „Erwachsenenmuseum“ wie das Belvedere nicht auch ein Raum sein, in dem sich das Publikum zur Architektur und der Kunst „auf Augenhöhe“ verhalten kann und vice versa? Architektur ist per se Bühne, sie ist ein inszenierter Raum, in dem die Natur und ihre Elemente, Kunst, ja auch Produkte und natürlich wir Menschen Darstellerinnen und Darsteller und gleichzeitig immer Publikum sind. Wenn sie gut ist, rahmt sie unser Leben, dient ihren Akteurinnen und Akteuren und interagiert mit dem Sein, der Kunst und Natur, lässt sie uns beobachten und mit allem in Freiheit kommunizieren.

Das kann der flirrende Schatten von Händen an der Höhlenwand sein, die eigene Stimme, die sich in einer gotischen Kathedrale in die Höhe des Kreuzgratgewölbes schwingt, der Regen, der durch das „Opaion“, das Loch in der Kuppel des Göttertempels *Pantheon* in Rom, platscht oder eine umgedrehte Obstkiste, auf die sich jemand stellt, um über die Köpfe seines Publikums schauend einen Vortrag zu halten.

Im Kinder Kunst Labor in St. Pölten haben wir mit einer großzügigen, sich nach oben windenden Helix, einem Möglichkeits- und Zwischenraum, versucht, fließende Räume zu schaffen, eine räumliche Struktur, die hierarchiefrei, partizipativ und kommunikativ ist, die Aneignung zulässt – Bühne und Zuschauer-raum in einem, zum Verweilen, Toben, Werken und Ausstellen.

Ein ikonografischer Lichtbrunnen im Innenhof der Neuen Residenz, wo das Belvedere Salzburg seinen Platz findet, ist hingegen das Leitmotiv dieses Museumsbaus. Er ist ein kontemplativer, öffentlicher Raum, ein zentrifugales Gelenk zwischen Oben, Unten, Innen und Außen, zwischen Himmel und Erde, das uns das Element Wasser in seinen Aggregaten mit allen Sinnen akustisch, körperlich, visuell

und vielleicht sogar olfaktorisch wahrnehmen lässt. Die Besucherinnen und Besucher sind Beobachtende und gleichzeitig Darstellende und werden Teil der räumlichen Inszenierung. Dieser Raum ist zum Ausstellen der Kunst nicht zwingend notwendig, aber wir bedürfen seiner vielleicht, weil er einen Möglichkeitsraum darstellt, zum Meditieren, Staunen und Wahrnehmen unserer Sinne.

So schön, so idealistisch, so gut. Szenenwechsel.

Es fing Ende der Neunziger, Anfang der 2000er-Jahre an. Der Begriff des **Selfies** war geboren und die **sozialen Netzwerke** kamen global auf. Gesichtserkennungssoftware wird mittlerweile bei allen neueren Modellen von Mobiltelefonen und überall dort angewandt, wo man sich autorisieren muss. Sie wird auch bei der Kameraüberwachung, sogar in öffentlichen Räumen, angewandt, dazu kommen Kameradrohnen mit Gesichtserkennung bei größeren Veranstaltungen. Auch wenn das alles rechtlich höchst umstritten ist, wir bewegen uns praktisch Tag und Nacht vor den Augen von potenziellen Zuschauerinnen und Zuschauern.

Wir sehen dieses Publikum nicht, wir wissen nicht, wer es ist und was es mit unseren Daten macht. Wer sich beobachtet fühlt, verhält sich mit hoher Wahrscheinlichkeit anders und regelkonformer. Schon Bilder von Augenpaaren führen angeblich dazu, dass sich Menschen anders verhalten und zum Beispiel nicht bei Rot über die Ampel gehen. Der sogenannte Hawthorne-Effekt (auch als Beobachtereffekt bekannt) beschreibt das Phänomen der Verhaltensanpassung von Personen, die im Lichte der Aufmerksamkeit stehen. Die Studien, die in den 1920er-Jahren in den namensgebenden Hawthorne-Werken von General Electric in den USA durchgeführt wurden, belegen: Es steigt die Produktivität von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sobald sie das Gefühl haben, unter Beobachtung zu stehen.

Wir setzen uns unfreiwillig und freiwillig ständig einem Publikum aus. Es sieht uns in der Fankurve im Fußballstadion beim Jubeln zu, es weiß, was wir essen, wo wir Urlaub machen, kennt unsere Freunde und Freundinnen, bestaunt durch unsere Augen den Sonnenauf-

gang, beobachtet das Kind, wenn es seine ersten Schritte tut. Kurzum: Es blickt auf uns in unseren intimsten Momenten der Freude, der Trauer und des Schmerzes. Ständig.

Das hat auch einen Einfluss auf uns Architektinnen und Architekten – privat sowieso, beruflich auch? Wir erinnern uns: Wer beobachtet wird, benimmt sich anders, als wenn er es nicht wird. Es gibt mittlerweile Ausschreibungen für Architektur, die ernsthaft eine „**Instagramability**“ verlangen, also die Fähigkeit, auf der gleichnamigen Plattform entsprechend gut vom Publikum, also Followern, gerankt zu werden. Im Tourismus ist diese „Ability“ ein wichtiger Punkt, unter anderem deswegen, weil Millennials hohen Wert darauf legen, dass ein potenzielles Reiseziel oder eine Architektur sich auf dem eigenen Instagram-Profil gut macht. So sehen dann auch die Interiordesigns der Lokale, Hotels, Villen und Einfamilienhäuser aus, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, eine Art Global Style, fast ident, als ob man über sie eine Art Design- und Architekturfilter gelegt hätte. Der Tag *#interiordesign* hat 179 Mio. (Stand 4. September 23) Beiträge auf Instagram. So „creme“ die Styles, so konform der Durchschnitt. Was aber, wenn Architektur nicht mehr Raum für dieses Spiel zwischen Darstellenden und Publikum ist, sondern für dieses eine ominöse „Publikum“ da draußen gebaut ist, das nun auch noch künstlich intelligent ist, das wir nicht kennen, das kein Wertesystem kennt, das keinen Namen und kein Gesicht hat, das uns Tag und Nacht beobachtet, dem wir uns ständig zeigen und präsentieren? Wenn diese Architektur regelgerecht und „instagramable“ ist, eine Bühne für diese unheimlichen „Publikumsgeister“ darstellt und angepasstes Verhalten evoziert?

In diesen Architekturen verlieren wir die Fähigkeit, uns frei und von Autoritäten unbeobachtet in Bezug zu unserem Sein, den Elementen, der Kunst und der Natur zu setzen, wir entfremden uns der Welt und damit uns selbst. Ist es Zufall, dass wir in den vergangenen Jahrzehnten unseren Planeten mit gesichtslosen Zweckbauten und seelenlosen Signaturebauten zubetonieren und ihn mit einer unbeschreiblichen Arroganz zerstören, als ob

er außerhalb von uns stehen würde und nicht
Teil von uns wäre?

Wir Architektinnen und Architekten können
Räume schaffen, die uns Menschen tief be-
rühren und mit der Welt in eine innige Bezieh-
ung setzen. Vielleicht reicht es manchmal aber
auch nur, sein Handy am Eingang abzugeben.

Michael Salvi,
Architekt

Schenker Salvi Weber Architektur,
Wien & Bern

Michael Salvi

ist in Bern (CH) geboren. Seit 20 Jahren lebt und arbeitet er in Wien, der Heimat seiner österreichischen Vorfahren. Was ihn hier hält? Die Liebe und seine schöne Arbeit als Architekt. Wo er gerade steht? Er steht in seinem Architekturbüro im 7. Bezirk in Wien, um ihn herum stehen Modelle von realisierten Bauten in der Schweiz, Österreich und Deutschland, daneben sitzen an ihren Schreibtischen annähernd 50 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und seine zwei Partner, Thomas Weber und Andres Schenker. Sie planen gerade Schulen, Wohnbauten und seit neuestem auch Museen und Kulturbauten; Bauaufgaben, die er persönlich sehr spannend findet. Mit Schenker Salvi Weber Architekten hat er viel erreicht. Mittlerweile sind sie ein etabliertes Büro. Umso mehr liegt es Michael Salvi am Herzen, dass man jungen ArchitektInnen-Kollektiven einen niederschwelligeren Zugang zu Wettbewerben ermöglicht. Zudem wünscht er sich, dass wir eine differenzierte Baukultur pflegen, zu der unbedingt auch der intelligente und sensible Umgang mit dem Bestand gehört, der in der universitären Lehre größeren Platz finden sollte. Dass das Digitale in die Planung Einzug gehalten hat, hält er für begrüßenswert, weil es viele Abläufe vereinfacht. Ein Model aus Holz zu bauen oder eine Skizze mit einem Bleistift auf Papier zu kritzeln kann aber auch viel und es macht sogar glücklich!

schenkersalviweber.com

Empfehlungen

Bücher

- Otl Aicher: analog und digital. Schriften zur Philosophie des Machens, Berlin 1991.
- Christopher Alexander, Sara Ishikawa, Murray Silverstein with Max Jacobson, Ingrid Fiksdahl-King, Shlomo Angel: A Pattern Language. Towns, Buildings, Construction, Oxford 1977 / Deutsche Ausgabe Hermann Czech (Hg.): Eine Muster-Sprache, Wien 1995.
- Hermann Czech: Ungefähre Hauptrichtung. Schriften und Gespräche zur Architektur, Wien 2021.
- Heinrich Klotz: Architektur im Widerspruch. Bauen in den USA von Mies van der Rohe bis Andy Warhol, Zürich 1974.
- Rem Koolhaas, Bruce Mau: S, M, L, XL, New York 1997.
- Dietmar Steiner: Steiner's Diary. Über Architektur seit 1959, Zürich 2016.

Digitale Magazine

- Kontextur kontextur.info & @kntxtr auf Instagramm
- C/O Vienna Magazine co-vienna.com & @coviennamagazine auf Instagramm